

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.

Publikationsorgan für das Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:

Vierteljahr 6.45 Mk. mit Fringerlohn.

Erscheint dreimal:

Dienstag, Donnerstag, Samstag

Anzeigenpreis:

Die einpaltige Fortsetzungszeile 40 Pfg.

Die Reklamezeile 150 Pfg.

Filialen in: Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Schweighausen, Obernhof, Altenhausen, Hömberg, Elisenhütte.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Bankkonto: Nassauische Landesbank Nr. 1830.

Fernsprechanschluß Nr. 24.

Nr 64.

Trud und Verlag:

Buchdr. Feinr. Müller, Nassau (Bahn).

Dienstag, 7. Juni 1920.

Verantwortung:

Arthur Müller, Nassau (Bahn).

43. Jahrg.

Erziehung zur Arbeit.

Man schreibt uns: Wir gehen — wenn anders das deutsche Volk wieder hochkommen soll — einem Zeitalter der Arbeit entgegen. Da wirkt es denn ebenso großartig wie schädlich, wenn in Form der allgemeinen Arbeitslosenunterstützung Entschädigungen für Nichtstun gewährt werden. Aus dieser Erkenntnis heraus sind in der Tagelöhnerliteratur schon wiederholt Stimmen laut geworden, die einen Arbeitszwang in den verschiedensten Formen fordern, sei es, um die Zahl der Arbeitslosen zu vermindern, sei es, um dem Staat durch Ausnützung der brachliegenden Arbeitskräfte finanziellen Gewinn zu verschaffen. Beide sind gewiß löbliche Ziele. Aber wie sieht es mit der Durchföhrung aus?

Ein Arbeitszwang könnte sich nur auf diejenigen erstrecken, die nicht im Erwerbsleben stehen. Er trüfte also diejenigen, die keine Arbeit finden, weil sie geistig oder körperlich minder fähig sind als andere, dann diejenigen, die — weil faul — keine Arbeit finden wollen, endlich aber auch die unglücklichen Arbeitslosen. Jedenfalls würde es der Arbeitszwang mit sich bringen, daß die zur Arbeit Gezwungenen es mehr oder weniger als Schande empfänden, in einer Arbeitsorganisation zu sein. Den sittlichen Charakter solcher Zwangsorganisationen, den praktischen Wert der durch sie geleisteten Arbeit, endlich den Mangel an Aufsichtspersonal kann man sich denken. Im volkswirtschaftlichen Aufstand finden wir die Arbeitslosen, die zwar für großzügige Verwendungen zu gemeinsamen Arbeiten, insbesondere zur Herstellung des Verkehrs gedacht sind, die aber darunter leiden, daß ihre Angehörigen dazu gezwungen werden, ihnen also das Odium des Proletariats anlastet.

Auf dem ebenfall schon erörterten und besprochenen Wege der freiwilligen Meldung zu einer umfassenden produktiven Erwerbslosenfürsorge zu kommen, ist — zumal bei dem heutigen Tiefstand der Moral, dem Uebervorteilen der Ansprüche über das Pflichtbewußtsein — nicht möglich; auch einige rühmliche Ausnahmen (Arbeitsgenossenschaften) dürfen uns darüber nicht hinweg täuschen.

Nein, das deutsche Volk, insbesondere die deutsche Jugend muß planmäßig zur Arbeit erzogen werden. Die Welt soll nicht nur um des Erwerbs willen, sondern mit Lust und Liebe getan werden und zur Zufriedenheit führen: das ist nur möglich durch Einführung einer weiten Erziehungsschule nach der Volksschule- und Mittelschule. Die Eltern, alle nur einigermaßen erfahrenen Beamten und Arbeiter, Bürger und Bauern, haben das Fehlen einer solchen Erziehungsschule schon schwer vernimmt. Denn aus sich selbst heraus werden nur wenige höhere geistige Exemplare von Menschen freiwilligen Gehorsam und Selbsttätigkeit lernen.

Früher hatten wir die allgemeine Wehrpflicht, auch jetzt ist sie schon rein als Disziplinschule der deutschen Jugend bitter notwendig, wir müssen sie uns verlagern, der Forderung der Verfassung zu kommen. Aber, ohne in Konflikt mit dem Friedensvertrag zu kommen, gibt uns die neue Verfassung des Deutschen Reiches eine Möglichkeit, die nicht ungenutzt bleiben darf. Der Art. 133, 1. Abs. lautet: „Alle Staatsbürger sind verpflichtet, nach Maß-

gabe der Gesetze persönliche Dienste für den Staat und die Gemeinde zu leisten.“ Also, man schaffe durch ein Gesetz die allgemeine Arbeitspflicht als staatsbürgerliche Ehrenpflicht. Nur auf eine solche sittliche Grundlage gestellt, ist eine Arbeitspflicht praktisch durchführbar, kann sie sich national-wirtschaftlich auswirken, kann sie durch wirtschaftliche Mobilmachung eine wirtschaftliche Erhebung des deutschen Volkes herbeiführen und uns dadurch, ohne kriegerische Erschütterungen wieder Weltgeltung verschaffen.

Brot- und Getreidepreis.

Die Frage will nicht verstummen, weshalb Anfang Mai der Brotpreis wesentlich erhöht wurde. Der Brotpreis richtet sich bekanntlich hauptsächlich nach dem Getreide- bzw. Mehlpreis. Der Preis für Getreide ist deshalb wesentlich gestiegen, weil wir im Inlande nicht genügend Getreide haben, um der Bevölkerung bis zur neuen Ernte das Durchhalten zu ermöglichen. Wir müssen erhebliche Bestände aus dem Auslande beziehen. Durch den schlechten Stand unserer Valuta und die hohen Transportkosten dieses Auslandsgetreides kommt uns dieses Auslandsgetreide außerordentlich teuer. Der Mehlpreis wurde bisher vom Reich getragen, weshalb trotz des teuren Auslandsgetreides das Mehl zum Inlandspreis abgegeben werden konnte. Da aber die Zuschüsse ins Ungeahnte stiegen, hat die Regierung unter Zustimmung des Reichsrats und des zuständigen Ausschusses der Nationalversammlung seinerzeit beschlossen, einen Teil der Mehrlöfen auf die Konsumenten abzuwälzen. Von den Mehraufwendungen von etwa 3 Milliarden Mark werden durch die Preis-erhöhung etwa 1 1/2 Milliarden Mark von den Konsumenten, der Rest aber vom Reich getragen. Es wäre nicht richtig gewesen, die ganze Erhöhung allein den Verbrauchern der Großstädte aufzuladen, deshalb machte eine Umrechnung erfolgen und auch die selbstwirtschaftenden Konsumatörverbände mußten einen Teil der Erhöhung auf sich nehmen. Ein weiterer Grund der Erhöhung liegt in der Steigerung der sozialen Kosten, weil die Ausgaben für Transport, Mähllohn, Arbeitslöhne, Verteilung und Verarbeitung (Kohlen, Licht, Kraft usw.) in der letzten Zeit ganz erheblich gestiegen sind. Außerdem ist für die abgelieferte Tonne auch eine Prämie von 300 Mark nachgezahlt worden. Dies hat ebenfalls zur Preissteigerung mit beigetragen. Vor allem aber der hohe Preis des Auslandsmehls. Die Brotpreissteigerung ließ sich also nicht vermeiden, wenn nicht die Nation wesentlich heruntersetzt werden sollte oder aber die Ausmaßungssteuern erhöht würden. Glücklicherweise liegt in der letzten Zeit unsere Valuta wesentlich, so daß die Aussicht besteht, künstlich im Ausland billiger einzukaufen zu können. Da die Regierung nunmehr auch Zuckerern und Schiebern wesentlich strenger zu Leibe geht und durch Kohlen- und Rastlieferungen an die Landwirtschaft sowie durch Erhöhung der einheimischen Preise versucht, die einheimische Produktion zu steigern und uns damit unabhängig vom Ausland zu machen, besteht die Aussicht, daß es wir der Preissteigerung für Brot ein Ende hat. Bis sich jedoch diese günstigen Momente voll anzuwirken werden, kann noch einige Zeit verstreichen.

Valuta-Schmerzen.

Bei dem starken Ansteigen unserer Valuta in den letzten Wochen ist wohl bei vielen der Gedanke aufgetaucht, daß es nun auch in dem nämlichen Maße mit unserer Wirtschaft bergauf gehen müsse. Gleichwohl sind mit der Besserung unseres Marktkurses Gefahren der bedenklichsten Art verbunden, auf die Geheimrat Deutsch von der AGO, das bekannte Mitglied der deutschen Valutakommmission eindringlichst hinweist. Wir entnehmen aus den Gedankengängen, die den in einer Versammlung des Reichsverbandes der deutschen Industrie gemachten Ausführungen zugrunde liegen, folgendes: Während der Periode andauernder Valutaverflechtung hatte sich das gesamte Preis- und damit das Lohnniveau in Deutschland sprunghaft erhöht. Diese Erhöhung muß sich nach einer Steigerung des Marktkurses auf etwa das Doppelte in unserer Ausfuhrfähigkeit auf das Empfindlichste fühlbar machen. Hier liegen für unsere Volkswirtschaft schwere Gefahren. Der Abbau des einheimischen Preisniveaus kann mit der Besserung der Valuta nicht Schritt halten, weil die unter dem Zwange dringenden Bedarfs zu schlechter Valuta herbeigekommenen Vorräte noch lange Zeit die Erzeugung verteuern werden. Auf der anderen Seite muß die Erhöhung der Löhne — bedingt durch die Erhöhung der Kohlenpreise, die Inlandspreise der Fertigfabrikate weiter steigern. Eine Verbesserung unserer Valuta von außen würde der verhängnisvollste Schlag sein, der unser Wirtschaftsleben nur treffen könnte. Denn es ist ausgeschlossen, daß wir unter diesen Umständen mit dem Abbau von Preisen, Gehältern und Löhnen anfangen können: Wir würden nach wie vor sehr teuer herstellen und durch den besseren Stand unserer Valuta exportunfähig werden; unsere Fabriken wären in Bälde beschäftigungslos. Nur ganz langsam und nur von innen heraus darf unsere Valuta besser werden. In diesem Zwecke müssen alle Faktoren der Wirtschaft Opfer bringen: Die Unternehmer durch Abbau der Inlandspreise, die Arbeitnehmer durch Erhöhung der Arbeitszeit. Eine Erhöhung der Löhne kann, wenn nicht unverantwortlicher Mauthbau getrieben werden will, nur als Enigelt für vermehrte Arbeit gewährt werden. Wir müssen noch sehr viel mehr arbeiten, sehr viel mehr herstellen, sehr viel mehr ausführen als bisher. Nur eine solche Weise ergiebt langsame aber sichere Steigerung unserer Währung wird unsere Lage bessern können. Das einzige, nun schon so oft und doch noch nicht oft genug gepredigte Mittel zu unserer Rettung ist: arbeiten, arbeiten, arbeiten!

Volkswirtschaftliches.

Die Kohlenförderung. Eine weitere Besserung der Ruhrkohlenförderung wird gemeldet. Es wird jetzt wöchentlich zweimal je eine halbe Ueberschicht verfahren. Der Abtransport ist, abgesehen von einigen Störungen durch die Pfingstfeiertage, als zu bezeichnen. Am 17. Mai wurden befördert: 280 000 Tonnen, am 18. 331 000 Tonnen (Ueberschichttag), am 19. 268 000 Tonnen, am 20. 229 000 Tonnen, am 21. 326 000 Tonnen (Ueberschichttag), am 22. 250 000 Tonnen, am 23. und 24.

Im trauten Elternhaus.

Roman von E. v. Winterfeld-Warnow.

61

Aber Gise verwarf den Gedanken sofort. Auch dieses Bild war nicht ohne Fäden, auch diese Erinnerung war nicht hell und klar.

Ein anderes Bild stieg vor ihr auf: das Haus des Vaters war es, das ihr mit gehörte, das ihr Heim war, das er auch für sie bestimmt hatte.

Das stille Städtchen Esfeld und darin das alte, große Haus in dem düstern Park und daneben der Kanal und die Biegerei. Und sie sah und hörte das Leben auf den Mäulen, die Rufe der Schiffer, die Kreiselperle; alles, alles stieg in ihr auf, lockte und wirkte.

Und hinter all dem stand hell und freundlich Alaras' liebes Gesicht, standen Alaras' ruhige Augen. Das lockte noch mehr als alles andere!

Das war die Heimat — das war das eigene warme Nest!

Und leise flüsterte sie: „Ich komme!“

Auf Alarahitte hauckten die Mauer und Zimmer-

Wände, da der Frühling ins Land kam, war der Bau begonnen worden, zuerst der des Stalles; aber er wurde etwas weiter vom Hause angelegt, damit die Gebäude nicht in so gefährlicher Nähe zueinander liegen sollten! Gleichzeitig wurde auch elektrisches Licht im Stall eingerichtet, wie es ja schon lange in der Fabrik in Gebrauch war. Wilhelm hatte schon früher diese Absicht gehabt, als das Haus umgebaut werden war; aber Eva perwarf sie als unzüchtige Ausgabe. Er war damals gleich nach Wilhelm gegangen und dafür im Schloß irgendein überflüssiger Lutz geparkt worden, so wurde das Unglück vielleicht nie geschehen sein, denn die einladenden Petroleumlampen sind stets eine Gefahr für die Ställe, in denen viel Heu und Stroh aufbewahrt wird.

Jetzt erstanden die Grundmauern für das Wohnhaus. Es wurde ein geräumiges, einfaches Landhaus mit allem Komfort der Neuzeit, aber ohne überflüssigen Luxus. Wilhelm sah die Mauer wachsen und stand oft stumm dabei,

wenn so ein Stein auf den anderen geschichtet wurde. Der Gedanke zog durch seine Seele: Wird jetzt das Glück in diesen Mauern wohnen? Wird es anders werden als bisher? Er hatte die feste Hoffnung, daß es so kommen würde. Seine Frau hatte sich verändert in diesen Wintermonaten. Alaras' Beispiel hatte mehr gewirkt als viele Worte. Und wenn die alte Lust zur Tätigkeit wieder über Eva kommen wollte, wenn Anstrengung und Unrast und Sehnsucht nach Glanz und Luxus durch ihre Seele gingen, dann genügte oft ein Blick auf das Töchterchen, das jetzt langsam, langsam wieder gehen lernte, um die Wolke auf Frau Brachmanns Stirn zu zerstreuen. Gise konnte wieder gehen; aber es blieb ein langsames Gehen. Die Hüfte bog sich bei jedem Schritt. Das traurige Wort „Hilfshin“ war nicht zu verschleichen.

Es war und blieb eine schwere Mahnung für die kleine Mutter, aber auch eine wirksame. Wäre Gise ungeduldig, unfreundlich, unglücklich gewesen, so hätte es Eva wohl bitter gemacht. Aber das lebenswichtige Kind sprach gleichsam eine Predigt ohne Worte, und Frau Eva verstand diese Predigt. Sie fühlte, daß sie jetzt ihrem Kind mehr stütz die liebevolle Mutter sein durfte, um es zu entschädigen für so manches, was das Leben ihm vorenthalten würde.

Bis jetzt empfand Gise noch keine Entbehrung, bis jetzt war sie stets glücklich und zufrieden, und Alaras' ganzes Bestreben war, ihr durch einen Ausblick auf ihren künftigen Beruf einen festen Halt für das Leben zu geben.

Sie sagte ihr, daß sie es sei, die später die Biegerei übernehmen sollte.

„Seit Gertrud mir mitren geworden ist, habe ich keine Nachfolgerin mehr, und Großvaters Wert darf doch nicht in andere Hände kommen. Dann wird Gise Brachmanns Biegerei der Biegerei und des Hauses, und dann kommen alle zu Dir, und Du wirst ihnen ein Heim geben, wenn Tante Alara lange tot ist. Nicht wahr, Gisehild?“

„Ja, Tante Alara,“ sagte die Kleine ernsthaft. „Aber erst mußt Du ganz schrecklich alt werden; denn ich mag nicht, daß Du sagst: Wenn Tante Alara tot ist.“

„Nun, also gut, dann leben wir beide hier zusammen, und Du bist meine Stütze und meine Gise, wie es Gertrud sein

sollte, die böse Gertrud, die nur noch an ihren Doktor denkt. Ist Dir's so recht, Gisehild?“

„Ja, aber Du mußt nicht auf Tante Trudel schelten. Tante Trudel ist jetzt so lustig. Es muß doch schön sein, ein Braut zu sein!“

Ja, es muß schön sein! Alara dachte es auch oft, wenn sie das überströmende Glücksgefühl ihres lieben Trudelsah. Schön mußte es sein! Vielleicht hätte sie auch dazu gepaßt, einen Mann zu beglücken.

Aber sie war ja nie hübsch gewesen, und sie hatte früher nicht verstanden, ihre wahre Natur zu zeigen. Sie war als junges Ding stets schen und ängstlich gewesen. Sie war erst aus sich herausgegangen, seit sie mit der Biegerei die große Verantwortung auf sich ruhigen fühlte. Da wurde sie selbstbewußter und sicherer, und nun war sie der Pol, um den sich alles drehte.

Und sie streich mit der Hand über die Augen, als wische sie eine Träne fort. Nein, so war's am besten!

Und dem Vater dankte sie das alles, dem treusorgenden, teuren Vater, der nun schon so lange in der kühlen Erde schlief.

Und bei aller Befriedigung — Sorgen blieben ihr ja doch noch genug. Schon allein wegen Gise und Henning, die den Hochflug zur Sonne machen wollten. Beide waren und blieben für sie die Sorgenkinder. Henning konnte das Schindemachen nicht lassen. Vielleicht wurde es besser, wenn er nun bald eine eigene Verantwortung tragen würde; vielleicht aber würde es dann auch erst ganz schlimm. Und Gise?

Gise hatte geschrieben. Alara trug den Brief nun schon zwei Tage lang in der Kleiderstasche mit sich herum. Er lautete: „Liebe Alara! Erinnerst Du Dich noch der Sanduhr in unserer Kirche, die jetzt nicht mehr existiert? Sie ist mir seit meiner Kindheit unvergeßlich. Sie hing neben dem Altar und war ein sehr seltenes, altes Stück, das aus drei Teilen bestand. Der größte zeigte die vollen Stunden an, ein zweites kleines Glas die halben und ein drittes, ganz kleines, die Viertelstunden. Diese alte Uhr bestand bis vor zehn Jahren, wo sie von irgend einem Sammler von Antiquitäten gestohlen wurde. Sie hat sich auch nie wiedergefunden. Ich habe in letzter Zeit oft an diese Sanduhr denken müssen.“ 243,20

Pfingsttage, am 25. 293 000 Tonnen, am 26. 272 000 Tonnen. Das macht eine Durchschnittsförderung von 292 000 Tonnen.

Preissturz. Wie gemeldet wird, dauert am holländischen Warenmarkt der Preissturz an. In Rotterdam sank dem „Courant“ zufolge der Engroßpreis für Kaffee und Kakao um 25 bis 30 Prozent. In Köln werden von amerikanischen und englischen Firmen Schutzwaren in besserer Qualität für 130 bis 150 Mark angeboten.

Zur Tagesgeschichte.

Die Wahlergebnisse.

Wie uns aus Berlin gemeldet wird, werden die Wahlergebnisse bereits am Dienstagabend aus dem ganzen Reich in Berlin festgestellt sein, sobald das endgültige Ergebnis schon im Laufe des Mittwochs überall bekannt sein wird. Die letzte Reichsregierung wird provisorisch die Geschäfte weiterführen, bis zum Zusammentritt des neuen Reichstages ihre endgültige Demission erfolgt. Nach vor Zusammentritt des Reichstages wird Reichspräsident Ebert mit den Parteiführern eine Konferenz abhalten, um dann den neuen Reichskanzler mit der Kabinettsbildung zu beauftragen. Man rechnet mit Bestimmtheit darauf, daß die neue Regierung bis zum 17. Juni zustande gekommen ist, aber es erscheint durchaus nicht unmöglich, daß sich noch erhebliche Schwierigkeiten ergeben werden.

Nochmalige Vertagung?

Von gutem errichteter Seite wird uns gemeldet, daß infolge des italienischen Einspruches gegen die englisch-französischen Beschlüsse in Sythie eine neue Vertagung eingetreten ist, die eine abermalige Verschiebung der Konferenz von Spa notwendig macht. Italien hat jetzt die Forderung ausgesprochen, daß nochmalige Vorverhandlungen zur Klärung von Spa und zwar über die Verteilung der deutschen Entschädigungssumme unter den Alliierten stattfinden sollen und erklärt, daß es die Beschlüsse der Konferenz von Sythie nicht anerkenne.

Das Adria-Problem.

Der „Matin“ gibt die Meldung einer Laibacher Zeitung aus Triest wieder über ein Kompromiß, das Nitti zur Lösung des Adria-Problems vorgeschlagen habe. Danach seien die Grenzen Venetiens durch die Wilsontinie zugunsten Italiens festgelegt. Zur wirksamen Verteidigung von Triest und des Hafens von Pola würden einige Verbesserungen getroffen. Abbazia bleibe bei Jugoslawien und Ljubljana bei Italien. Die Stadt Fiume lehre unter italienischer Herrschaft zurück. Der Hafen von Fiume werde durch den Böhmerwald verwaltet. Die Vorstadt Sussan werde jugoslawisch. Italien erhalte die Inseln Sussan und Cherso. Die übrigen Inseln blieben bei Jugoslawien. Dieses erhalte das ganze Gebiet von Dalmatien mit Ausnahme von Zara, das selbständig werde.

Mißstimmung in Italien.

In deutschen politischen Kreisen verfolgt man aufmerksam die Beschwerden der italienischen Staatsmänner und Zeitungen über ein eigenmächtiges Verhalten Englands und Frankreichs in der Frage der finanziellen Entschädigung. Aus Mitteilungen in Berlin anwesender italienischer Diplomaten weiß man, daß die Vertagung über Italiens Ausschließung von der Konferenz zu Sythie und den englisch-russischen Besprechungen in London groß ist, daß man in italienischen Regierungskreisen erwägt, der Konferenz in Spa fernzubleiben wodurch natürlich der Zweck der Konferenz illusorisch wäre.

Englands Ziele.

Wie uns aus Berlin berichtet wird, verfolgt die englische Regierung offenbar mit den Verhandlungen mit den Bolschewiken das Ziel, sich Rußland als Abgabegeld für die Zukunft zu sichern und die reichen natürlichen Bodenschätze im Ural sowie die großen Petroleumfelder, die sich in den Händen der Bolschewiken befinden, auszubuten. Da die Verhandlungen mit Krasin einen schnellen und sehr günstigen Verlauf nehmen, muß damit gerechnet werden, daß sich England schon jetzt das Vorzugsrecht in Rußland gesichert hat.

Die Amerikaner.

Der angebliche Widerstand Amerikas, die deutsche Kriegsschuld zu finanzieren, ist im Nachlassen begriffen. Die amerikanische Regierung hat sich grundsätzlich dazu bereit erklärt, die Forderung Englands bezüglich der Diskontierung der deutschen Schuldwechsel einer näheren Nachprüfung zu unterziehen. Aus hervorragender Quelle wird mitgeteilt, daß die amerikanische Regierung unter Umständen sogar bereit sei, am wirtschaftlichen Wiederaufbau Europas mitzuarbeiten, indem es die internationale Finanzaktion direkt unterstützt. Allerdings werde Amerika zunächst noch eine abwartende Haltung einnehmen.

Allerlei Nachrichten.

Mehl für Baden.

Der schweizerische Bundesrat hat das eidgenössische Ernährungsamt ermächtigt, an Baden Weizen und Mehl in einer gewissen Menge zum Selbstkostenpreis abzugeben mit Rücksicht auf die schwierigen Ernährungsverhältnisse, die besonders in letzter Zeit in diesem Lande sich geltend gemacht haben. Es handelt sich um einen großen Posten Weizen, der in Mannheim lagert, und um amerikanisches Mehl.

Gewaltakte.

In Bergen auf Nügen wurde in der Versammlung der Deutschnationalen Volkspartei der Redner, der frühere Landrat des Kreises Nügen, Fritz v. Malchahn, als er das Schlusswort sprechen wollte, von einer Rote junger Burken, die in den Saal eingedrungen war, auf der Bühne angegriffen und schwer mißhandelt. Auch der Versammlungsleiter wurde schwer verletzt.

Traurige Zustände.

Von der deutsch-böhmischen Grenze wird uns geschrieben: Mit welcher Frechheit und Brutalität sich an der Grenzschleife zwischen Deutschland und Böhmen die Jünger der Schmuggler gebärden, zeigt ein empörender Vorfall, der sich jüngst in dem Grenzstädtchen Lezin abspielte. Dort war es bereits in letzter Zeit öfter zwischen Zollbeamten und Schmugglern zu Zusammenstößen gekommen, bei denen die Schmuggler den kürzeren gezogen hatten, so daß in den Kreisen dieser dunklen Ehrenmänner eine hasserfüllte Stimmung gegen alles, was Zollniederlassung, Platz, Platz, Platz, als gar in einer der letzten Nächte zwei Schmuggler überfallen und durch Schüsse verwundet wurden, kamte die Wut der Schmuggler keine Grenzen mehr. Mit

einer Unterbrechung, die ihre gleichen sucht, rotteten sich einige Tage nach dem Vorfall mehrere hundert Schmuggler in Lezin zusammen, jürmten am hellen Mittag die Wohnung des Zollaufsehers Schuster, schlugen dem Beamten zunächst das Mobiliar kurz und klein und zerrten ihn sowie seine Frau gewaltsam ins Freie, wo an dem bedauernswerten Ehepaar durch Faustschläge und Fußtritte eine Art Lynchjustiz verübt wurde. Erst als beide Opfer blutüberströmt und bewusstlos zusammengebrochen waren, ließen die Panditen von ihnen ab, plünderten im Anschluss an diese Feldentat die Wohnung des Beamten vollkommen aus und verschwanden ehe ausreichende polizeiliche Hilfe herbei geholt werden konnte.

Abgabe der Luftschiffe.

Aus Stuttgart wird dem „Berl. Lokalanzeiger“ berichtet, daß die Abgabe der nach dem Friedensvertrag an die Entente abzuliefernden Zeppelin-Luftschiffe, die in den nächsten Wochen übergeführt werden sollen, nach Friedensschaffener Meldungen auf Schwierigkeiten stößt; die Arbeiter des Luftschiffbaues Zeppelin und die Besatzung der Delag, die das Fertigmachen bezw. die Ueberführung der Luftschiffe übernehmen sollen, weigern sich, dies zu tun, weil sie durch die Maßnahmen der Entente den deutschen Luftbau und Luftschiffverkehr gestört glauben. Sie machen ihre Weigerung bei der Ablieferung der Luftschiffe insbesondere davon abhängig, daß die beiden Verkehrs-Luftschiffe „Bodensee“ und „Nordstern“ Deutschland verlassen und keine Zerstörung der Versuchsanlage verlangt werde, die den Bau der Luftschiffe auf lange Zeit hinaus lähmen würde.

Der Hartmannsweilerkopf als Tanzplatz.

Die „Vöhringer Volkszeitung“ meldet, daß Ausflügler am Pfingstsonntag auf dem Hartmannsweilerkopf, der Stätte der langjährigen blutigen Kämpfe, getanzt haben. Man kann diese Rohheit nicht besser kennzeichnen als durch die Worte, mit denen der französische General Taboni den Skandal verurteilt:

„Jene, die sich diese Beschimpfung der Toten erlauben haben, wissen wahrscheinlich nicht, daß auf dem Hartmannsweilerkopf über 2000 Franzosen gefallen und begraben sind, daß auch 3000 Deutsche dort gestorben sind, die ersten damit das Elend französisch werde, die letzten damit es deutsch bleibe. Dieser Boden, der buchstäblich von Blut durchdrängt ist, ist ein Ort, wo Tränen fließen, wo die Häupter sich entblößen, wo aber Totschläge nicht hingehen sollen.“

Der Arbeitsmarkt.

Ueber die Lage des Arbeitsmarktes im Monat April berichtet das jetzt erschienene Maiheft des „Reichsarbeitsblattes“:

Der für die Gestaltung der Wirtschafts- und Arbeitsmarktlage bedeutsame Vorgang während des verfloffenen Monats war die Verschiebung in der Wertung der Markvaluta auf den internationalen Börsenplätzen zugunsten der deutschen Währung, die in ihrer Sprunghaftigkeit die Gefahr schwerer Erschütterungen für Handel und Gewerbe und weiterhin für das politische Leben heraufzuführen droht.

Fast aus allen Industrien werden Nachlassen der Auslandsaufträge sowie Niedrigpreisgestaltung früherer Bestellungen gemeldet; wenn in vielen Fällen der Warenhunger auch vorerst noch trotzdem genug Ansprüche an die Produktion stellen mag, um bei der allgemein verminderten und verflüchtigten Arbeitsleistung Beschäftigung auf eine gewisse Frist hinaus zu sichern, so weisen die Zeichen bei einer mit der weichen Tendenz der Preise zunehmenden Zurückhaltung der Verbraucherkreise auf die Möglichkeit der Stilllegung finanziell überlasteter Unternehmungen und als weitere Folge auf steigende Arbeitslosigkeit hin.

So zeigte die Statistik der Arbeiterfachverbände im Verlaufe des Monats April eine, wenn auch nur geringe Zunahme der Arbeitslosigkeit. Auch der Andrang Stellungsuchender bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen ließ im Vergleichsmonat eine Steigerung erkennen. Auf je 100 offene Stellen kamen in der Gesamtzahl 167 männliche und 91 weibliche Arbeitsuchende gegen 162 bzw. 83 im März.

Die Zahlen der im ganzen Reich aus öffentlichen Mitteln unterstützten Erwerbslosen zeigt im April ebenso wie im Vormonat einen Rückgang. Am 1. Mai betrug nach den Berichten der Demobilisierungskommissare die Gesamtzahl der Erwerbslosen (Hauptunterstützungsempfänger) 292 803 gegen 329 544 am 1. des Vormonats; hiervon entfielen auf das männliche Geschlecht 228 490 (im Vormonat 258 780), auf das weibliche 64 313 (im Vormonat 70 760). Die Zahl der unterstützten Familienangehörigen Erwerbsloser (Zuschlagsempfänger) sank von 307 107 im März auf 272 342 im Berichtsmonat. Auch hier läßt aber die günstige Entwicklung der Gesamtzahlen einen Rückschluß auf eine allgemeine Besserung der Arbeitsmarktlage nicht zu; eine mit jeder Woche wachsende Zahl von Groß- und Industriestädten, wie Bremen, Königsberg, Köln, Stuttgart, Dresden, Chemnitz, Gotha, Halle, Regensburg, Erfurt u. a. m. melden trotz schärferer Handhabung der Bestimmungen über Gewährung von Erwerbslosenunterstützung steigende Arbeitslosigkeit; so stieg in der zuletzt genannten Stadt in der letzten Monatswoche die Zahl der Unterstützungsempfänger um nahezu die Hälfte (43 v. H.). Diese Zunahme kommt aber in der Gesamtsumme für das Reich deshalb nicht zum Ausdruck, weil die durch die Jahreszeit bedingte Vermehrung der Arbeitsgelegenheit in der Landwirtschaft die Erwerbslosigkeit in ländlichen Bezirken in der gleichen Zeit stark sinken läßt.

Alles in allem können die Aussichten für die Zukunft auf dem deutschen Arbeitsmarkt nur als trübe bezeichnet werden.

Handel und Verkehr.

Leipzig bei der Arbeit.

Wie wir der eben erschienenen Nummer 12 der Leipziger „Kurier“ entnehmen, ist man in Leipzig tüchtig mit den Arbeiten für die nächste Herbstmesse beschäftigt. Das Leipziger Festereich, das zur Frühjahrsmesse bekanntlich mit einem eigenen Festereichlichen Charakter versehen war, hat Nachahmung gefunden. Die Leipziger haben sich ein eigenes Festereich gesichert. Als weiteres nationales Festereich ist der Leipziger Hof von den Ausstellern der Tschecho-Slowakei gemietet. Als neue Sondermesse im Rahmen der Allgemeinen Mustermesse tritt eine Hygiene-Vorstellung am 6. v. H., zu der sich Fabrikanten, drucktechnische, gesundheitswissenschaftliche und sanitäre Erzeugnisse zusammengeschlossen haben.

Auf dem Ausstellungsgelände am Völkerschlachtdenkmal wird zum Kampf der Technik gerufen. Eine große Halle mit 1500 qm Raum ist für Metallbearbeitungsmaschinen frei geworden. Für die Elektrotechnik und deren Untergruppe Kleinteiletechnik, ist neuer Platz geschaffen worden.

In der Nähe der Großen Meßhalle an der Gohlisstraße macht sich der Bau einer weiteren Halle notwendig, so daß hier im Norden der inneren Stadt ein neues Meßviertel entsteht.

Die Gliederung der Messe nach Industriezweigen setzt sich weiter durch. Der vornehmste Speckhof wird das Hauptquartier der Edelmetalle, Uhren und Schmuckstücke werden. Wer aber so kostbare Schätze ausstellen hat, daß er sie keine Minute unbewacht lassen kann, mietet sich im Hotel Königsberg ein, wo er zugleich Wohngelegenheit hat. Auch in den übrigen Branchen macht die Zusammenlegung Fortschritte, so daß das Bild der Leipziger Messe beide Forderungen befriedigen wird, größte Reichhaltigkeit der Muster und doch größte Uebersichtlichkeit.

Landwirtschaftliches.

Der Stand der Ernte. Auf die Frage eines Mitarbeiters des „Berl. Tageblattes“, wie man zurzeit den Stand der Ernte beurteilen könne, erwiderte der preussische Ministerpräsident und Landwirtschaftsminister Trautmann, daß man infolge der günstigen Witterung, wenn das Wetter bis zur Ernte nicht schlecht werde, zum mindesten eine befriedigende Mittelernnte, wahrscheinlich aber mit einer reichlichen Ernte rechnen könne.

Das Wetter im Juni. Am 9. überschreitet der Mond den Äquator nach Norden. Er bringt Wärme, vereinzelt Gewitter, auch hier und da etwas Regen; sonst bleibt es noch schön. Der Neumond am 16. steht im Hochstand und zugleich in Erdnähe. Das Wetter ist auf längere Zeit zum Sturm, Regen und Gewitter geneigt. Das erste Viertel am 23. sinkt wieder unter den Äquator. Es ist schönes und trodenes Wetter in Aussicht. Der Tiefstand des Mondes am 29. und 30. läßt wieder Regen bzw. Gewitter erwarten. Solche ausgeprägte Dauerregenzeiten wie 1919 sind diesmal nicht zu erwarten, weil der Sommer zur Trockenheit neigt. Die Heuernte ist nicht in Gefahr. So das Gras am 20. geerntet wird, kann es innerhalb einer Woche trocken eingebracht werden; wo es später geschieht, bekommt es einigen Regen gegen Ende des Monats, kann dann aber anfangs Juli geerntet werden, da erst nach dem 6. Juli wieder Regen in Aussicht steht.

Aus dem besetzten Gebiet.

Landau, 3. Juni. Vor dem hiesigen französischen Kriegsgericht wurden am Dienstag der Hauptbeschuldigte Becker vom „Rheinpfälzer“ hier zu 1 Jahr Gefängnis und 10 000 Mark Geldstrafe, der Geschäftsführer Baum von derselben Zeitung zu 10 000 Mark und der Zeitungsverleger und Schriftleiter Kater von der „Gewerke“ in Edenkoben zu 2 000 Mark Geldstrafe verurteilt. Beide Zeitungen hatten einen Artikel betitelt „Gegen die schwarzen Truppen“, in welchem gegen die Verwendung schwarzer Truppen im besetzten Gebiet protestiert wird, verurteilt. Becker ist bereits vor der Verhandlung gestrichelt.

Ludwigshafen, 5. Juni. Die vom B. L. A. dieser Tage verbreitete Nachricht, Dipl.-Ing. Imhoff von Ludwigshafen sei vom Kriegsgericht in Lille wegen Diebstahls zu 16jähriger Zwangsarbeit verurteilt worden, ist unzutreffend. Imhoff ist noch nicht abgeurteilt. Das Gericht in Lille ist für die Imhoff zur Last gelegten Taten gar nicht zuständig; die Schuldbeweise sollen neuerdings geprüft werden.

Mainz, 5. Juni. Dr. Dörten dementiert die ihm vom „Erforscher“ in den Mund gelegten Äußerungen.

Kleine Meldungen.

München. Das bayerische Gesamtministerium hat eine Bekanntmachung erlassen, die sich gegen den Terror und Boykott auf den Arbeitsstätten wendet. Es wird eindringlich zur Wahrung der Koalitionsfreiheit aufgefodert und die Arbeitgeber wie auch die Arbeitnehmer ermahnt, Fälle von Terror und Boykott zur unnachlässigen Bestrafung den zuständigen Behörden anzuzeigen.

Paris. Der Friedensvertrag mit Ungarn wurde von den ungarischen Bevollmächtigten und den Alliierten unterzeichnet.

Paris. Nach einer Neutermelung wurde der Betrag des englischen Kredits für den wirtschaftlichen Wiederaufbau Mitteleuropas und der baltischen Staaten vorläufig auf 10 Millionen Pfund Sterling festgesetzt.

Paris. Nach einer Havasmeldung aus Washington erklärten Regierungsbeamte, Amerika werde inoffiziell auf der Konferenz des Interalliierten Wirtschaftsrates mit Krasin vertreten sein.

Paris. Nach einer Tempelmeldung aus Warschau wird offiziell angezeigt, es sei vorgeschlagen worden, auf die Volksabstimmung in Teschen zu verzichten. Die Grenze soll in Paris nach Anhörung der Mitglieder der interalliierten Volksabstimmungskommission festgesetzt werden.

Praha. Die „Bohemia“ meldet aus Asch, daß die dortige Bevölkerung bereits seit sechs Wochen ohne Brot sei. Es sei daher anlässlich des letzten Jahrmarktes in Pilsenerungen gekommen. Gendarmen und Militär hätten mit blanker Waffe einschreiten müssen.

Warschau. Ein Kurier aus Winst meldet, daß General Prusiloff verhaftet worden sei, da er Schuld habe an den Verlusten seiner Truppen beim Uebergang über die Berezina, der auf seinen Befehl erfolgte.

Vermischtes.

Ein schlagfertiger Redner. Von einem gelehrigen Mitarbeiter wird uns folgendes hübsche Anekdoten erzählt: Vor dichtgedrängter Zuhörermenge steht der Redner auf leicht erhöhter Ballustrade und spricht zum Volke. Um wichtige Stellen seiner Rede besonders eindringlich zu gestalten, begleitet er sie mit entsprechenden erläuternden oder abweisenden Handbewegungen, und wenn es gilt einen Punkt besonders zu unterstreichen, dann faßt die Hand des Sprechenden mit wichtigem Schläge zur Faust geballt auf das Geländer der Ballustrade nieder. Dann wieder beugt er sich weit vor um den Zuhörern recht eindringlich ins Gesicht zu reden. Er hatte aber in seinem Eifer nicht beachtet, daß das Geländer, darauf er sich stützte, schon etwas morsch und altersschwach war, was ihn zu einiger Vorsicht hätte veranlassen müssen.

Und so nahte das Verhängnis mit Riesenschritten: In-
mitten eifrigster Ausführungen des Redners gab es plötz-
lich einen lauten Knack, das Geländer brach durch und
der Redner stürzte zu Boden. Ob dieses Unfalls erhob
sich alsbald großes Freudengeschrei bei den Mitglie-
dern der Gegenpartei, denn man rechnete damit, daß der Kan-
didat, wenn er hier so schmachvoll heruntergefallen sei,
auch bei der Wahl einen entsprechenden Durchfall erleben
würde, wie es ja leider im Leben überhaupt oft vor-
kommt, daß der ernstlich Augenblick durch einen dazwi-
schen tretenden komischen Zufall für immer seiner Würde
beraubt wird. Der so jämmerlich zu Fall gekommene
aber hatte glücklicherweise keine Verletzungen davon ge-
tragen — der Sturz war ja nicht hoch gewesen — und
war sofort wieder gefaßt und Herr der Situation, indem
er aufspringend erklärte: „Meine sehr verehrten Damen
und Herren, Sie sehen, wie sehr ich bestrebt bin, mich auf
den Boden meiner Zuhörer zu stellen“.

Die größte Zinkindustrie Europas ist die
oberschlesische. Sie erzeugte in den letzten Jahren vor
dem Kriege rund 160 000 Tonnen im Jahresdurchschnitt
in einem Werte von 75 000 000 Mark, das sind etwa zwei
Fünftel der gesamten Zinkförderung Deutschlands. Die von
den oberschlesischen Zinkhütten verarbeiteten Erze sind fast
ausschließlich in Oberschlesien selbst gewonnen. Im Jahre
1911 waren 22 Zink- und Bleigruben vorhanden, welche
118 900 Tonnen Galmei, 575 210 Tonnen Zinkblende,
47 722 Tonnen Bleierz, 8045 Tonnen Eisenerz und
1055 Tonnen Schwefelblende förderten. — In den letzten
Jahren vor dem Kriege war es nach der Zusammenschlie-
ßung sämtlicher deutscher Zinkhütten zu einem Verbande
gelungen, zwischen diesem und den übrigen europäischen
Zinkhütten Vereinbarungen zu treffen, welche eine Über-
produktion und Überproduktion in Europa verhindern.
Zum Teil sind mit den oberschlesischen Hütten, in denen
sich die metallurgische Gewinnung des Zinkes aus den
einzelnen hiesigen Erzen vollzieht, auch Zink-
erzwerke verbunden, die in der letzten Zeit vor dem
Kriege eine Durchschnittsjahresproduktion von ungefähr
60 000 Tonnen im Werte von rund 31 Millionen Mark
auszuweisen hatten.

— **Viennenzucht.** Die Leppigkeit in aller Vegetation,
denk man, würde zu der Annahme berechtigen, daß für
unser Bienen der Tisch besonders reichlich gedeckt ist, und
eine außergewöhnlich gute Sonnergie zu erwarten ist.
Dem ist jedoch nicht so. Die Stöcke sind bis jetzt arm
an Honig, manche Völker brauchen sogar noch eine För-
derung. Die Blumen sind arm an dem süßen Nektar und
das Bienlein kommt bei allem Fleiß aus der Not nicht
hinaus. Ihm ergeht es wie dem armen Menschen in die-
ser Zeitungszeit. Auch aus dem Taubenschlag ist bei der
Fleischnot diesmal kein Vorkommen zu holen. Halb flügge
gehen die Jungen in den Schlägen ein und wenn der Be-
sitzer nicht nachsieht, verlieren ihre Kadaver einen so
widrigen Verwesungsgeruch, daß auch die Alten die
Schläge meiden. Taubenbesitzer seien in ihrem Interesse
darauf aufmerksam gemacht.

Aus Nassau und Umgebung.

Nassau, 7. Juni.

Deutschnationale Volkspartei Ortsgruppe Ems-
Nassau und Umgebung. Bei sehr gutem Besuch sprach
am vergangenen Donnerstag im Gasthause „Bellevue“ der
deutschnationale Eisenbahnarbeiter Herr A. u. d. o. f. aus Frank-
furt am Main über die Deutschnationale Volkspartei und die
bevorstehenden Wahlen. Der Vorsitzende der Ortsgruppe
bemerkte in seinen einleitenden Worten, daß die D. n. V. P.
keine reaktionäre sei, auch keine solche nur für die „Herren“,
sondern Angehörigen aller Berufsgruppen, nicht zuletzt auch
die Arbeiter in ihren Reihen willkommen heiße. Der Re-
ferent legte sich die Frage vor: Wie er als Arbeiter bei den
Deutschnationalen sein könne und beantwortete sie, indem er
die Stellung der Partei zu den wichtigsten Arbeiterforderun-
gen erörterte. Er sprach über den 8-Stundentag, wo er am
Wohle sei und wo nicht, über die Lohnfrage und die Tarif-
verträge, die jedem das Seine verschaffen sollten. Arbeitge-
ber und Arbeitnehmer gehörten aufs Engste zusammen und
wenn auch der Unternehmer nicht immer der Freund der
Arbeiter gewesen sei, so dürfe man doch nicht die Beobach-
tung verallgemeinern. Jedenfalls verdiene der hochstehende
deutsche Arbeiter als gleichberechtigter mit dem Unternehmer
angesehen und behandelt zu werden. Die Revolution habe
zweifelsohne nur wenig von den früher den Arbeitern sozia-
listischerseits gemachten Versprechungen erfüllt. Wie die
Zwangswirtschaft zeige, sei mit dem Begriff der Sozialisierung
keineswegs die alle Schwierigkeiten lösende Formel gefunden,
ganz abgesehen davon, daß der Gedanke davon schon das
Ungewissen bewegte, sich aber auf die Dauer als unburch-
führbar erwies. Die Revolution habe da und dort sehr wun-
derliche Blüten getrieben, die kopfscheu und nachdenklich
machten. Man müsse einen gemeinsamen Weg zum Wohl
der Arbeiter finden und auf gemeinsamer Grundlage sich
treffen. Dem gelte auch seine u. seiner Begünstigten Arbeit
in der D. n. V. P. Der Versammlungsleiter durfte mit Recht
die durchaus sachliche und lichtvolle Darstellung des Redners
rühmend hervorheben und am gleichgearteten Fortgang der
Verhandlungen bitten. Die Anregung fiel auf fruchtbaren
Boden. Herr Bechtel-Diez sprach zwar über alles und jedes
und einiges Andere, aber maßvoll; die Idee des Sozialismus
vertrat er mit religiöser Wärme. Herr Eisenbahnarbeiter
Fischbach entwertete sein Auftreten durch das böse Wort vom
Judas. Der Vorsitzende der Ortsgruppe wies diese Entglei-
ßung würdig zurück, gab seiner Freude über den im übrigen
harmonischen Verlauf der Versammlung Ausdruck und schloß
mit einem Hinweis auf die Bedeutung des 6. Juni.

Zentralverband Kriegsbeschädigter, Ortsgrup-
pe Nassau. Am 4. Juni sprach im Gasthause „Zum Hirs-
ch“ in einer von der Ortsgruppe Nassau des Zentralverbandes
der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen einberufenen Ver-
sammlung vor einer zahlreichen Zuhörerschaft, besonders auch
aus den zur Ortsgruppe gehörenden Gemeinden, Herr Lar-
desgeschäftsführer Kottius von Kassel, über das neue
Reichsversorgungsgesetz. Gleich zu Anfang erwähnte der
Redner, daß es ihm wegen der Kürze nicht möglich sei, jeden
einzelnen der 103 §§ des Gesetzes eingehend zu besprechen,
daß aber in etwa 3 Wochen vom Zentralverband ein Weg-
weiser herausgegeben werden würde, eine Tabelle, aus der
die für jeden maßgebende Rente hervorgehe. Leider sei das
Gesetz nicht so ausgefallen, wie es hätte sein müssen, daß
dies jedoch nicht an den Kriegsbeschädigten-Organisationen,
sondern nur allein an der öffentlichen Meinung gelegen habe,
und besprach Redner dann ausführlich die Ansichten dieser
Kreise, die im Allgemeinen der Ansicht seien, daß es uns
(den Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen) gut gehe. Nur
durch eigene Kraft und eigene Mittel könnten wir unsere
Ziele erkämpfen. Nach dieser kleinen Abschweifung vom

eigentlichen Thema, die er für notwendig hielt, ging er zur
Erläuterung des Gesetzes über: Das Gesetz umfasse 1.) Heil-
behandlung, Krankengeld und Hausgeld, §§ 4 bis 20, 2.)
soziale Fürsorge, §§ 21 bis 23, 3.) Rente, §§ 24 bis 30, und
Pflegezulage, § 31, 4.) Beamtenheim, § 33, 5.) Sterbegeld
und Beihilfen für das Sterbevierteljahr, §§ 34 und 35,
6.) Hinterbliebenenrente, §§ 36 bis 50. Redner schilderte aus-
führlich die Vorteile gegenüber dem alten Versorgungsgesetz,
und ganz besonders aber auch die Nachteile, die in einzelnen
§§ sehr stark hervorgetreten und die eine strenge Verurtei-
lung derselben bedingten. Wegen zu engen Raumes ist es
leider nicht möglich, auf diese trefflichen Schilderungen näher
einzugehen; es erübrigt sich dies auch teilweise schon dadurch,
daß das neue Versorgungsgesetz bereits in den meisten Zei-
tungen veröffentlicht wurde. Zum Schluß bemerkte der Re-
dner noch, daß das neue Gesetz nicht darstelle, was man er-
hofft, daß Forderungen und Wünsche erfüllt werden könnten
im Kampfe gegen diejenigen Instanzen, von denen wir zu
fordern hätten, dazu gehöre freu zusammenstehen und zusam-
menhalten, daß der Organisation die nötige Hilfe zuteil
werde, an Versammlungen teilzunehmen und Anträge zu
stellen usw., die die Organisation der Regierung unterbreiten
könne. Nur durch die Mitwirkung der Organisationen sei
es möglich gewesen, etwas zu erreichen, und daß ohne die-
selben das Versorgungsgesetz nicht zustande gekommen wäre.
Er bat überall aufzuklären und die Kreise zu gewinnen
zu suchen, die noch fern stehen, denn wenn es gelinge, alle
in eine Organisation zu bringen, so bedeute das eine Macht,
der die Regierung unbedingt Rechnung tragen müsse. „Alle
für Einen, Einer für Alle!“ In den nächsten Tagen solle in
Bad Ems eine große Versammlung stattfinden zwecks Grün-
dung eines Kreisverbandes unterhalb, um die Ortsgruppen
zu gemeinsamer Arbeit zusammenzuschließen, um auch zu er-
möglichen, mit den Nachbarkreisverbänden Hand in Hand
zu arbeiten. Er gedachte in der nächsten Zeit wieder hier zu
sprechen und hoffe, daß er dann frohere Botschaft bringen
könne. Reicher Beifall folgte den Ausführungen, und der
Vorsitzende Herr Lehrer Müller dankte namens der Orts-
gruppe wiederholt für den vortrefflichen Vortrag. In der
anschließenden Vorstandssitzung wurden noch wirtschaftliche
Angelegenheiten besprochen. U. A. sollen demnächst — durch
Vermittlung des Zentralverbandes — für die Mitglieder bil-
ligere Lebensmittel und sonstige Gegenstände des täglichen
Bedarfs, ähnlich wie es die Emsler Ortsgruppe schon einge-
richtet hat, zum Verkaufe kommen. Näheres wird noch be-
kannt gegeben werden.

Tuberkulose-Ausstellung. Eine der verheerendsten
Volkskrankheiten ist die Tuberkulose. Schon lange hat
sich die Erkenntnis Bahn gebrochen, daß die Tuberkulose-
kämpfung nur wirksam sein kann, wenn sie Sache des Volkes
ist und getragen wird von der Einsicht, daß jeder einzelne
in seinem Kreise mitzuwirken hat. Um das Verständnis für
diese Aufgabe zu erwecken, hat der Kreisverband vom Roten
Kreuz beschloffen, das Tuberkulosewundermuseum in Bad
Nassau an der Bahn auszustellen. Mit der Ausstellung ist eine
hygienische Volksbelehrung verbunden und es werden gemein-
verständliche Vorträge gehalten. Als Zeit der Ausstellung des
Wundermuseums ist die Woche vom 8. Juni ab ins Auge
gefaßt. Näheres wird noch bekanntgegeben.

Kursnotiz mitgeteilt von der Nass. Landesbank

%		Geld	Brief
4	Nass. Landesbank	102,—	—,—
3 1/2	do.	94,—	—,—
3 1/2	do.	90,—	—,—
3	do.	80,—	—,—
4	Frankf. Hyp.-Bank	102,90	102,90
3 1/2	do.	91,—	91,—
4	Frankf. Hyp.-Creditverein	100,50	100,50
3 1/2	do.	91,—	91,—
5	Deutsche Reichsanleihe	79,75	79,75
4	do.	74,75	74,75
3 1/2	do.	67,—	—,—
3	do.	66,75	66,75
Devisen			
	Frankreich	313	314
	Holland	1498	1501
	Schweiz	761	783
	Schweden	909	911

Nachrichten des Wirtschaftsamt der Stadt Nassau.

Fleisch.
Kranke können Fleisch erhalten. Bezugs-
schein werden am Dienstag, den 8. Juni, vor-
mittags um 8 Uhr im Rathaus, Zimmer 1, aus-
gegeben.

Häferkern.
Auf Abschnitt 10 der Lebensmittelkarte wer-
den bis einschl. Samstag dieser Woche in den
Geschäften von Karl Pebler, Kölner Konsum und
Konsumverein (Haus J. W. Kuhn) 250 Gramm
Häferkern ausgegeben. Preis 2,20 M pro Pfund.
Düten mitbringen.

Margarine.
Auf Abschnitt 17 der Fettkarte wird bis einschl.
Freitag, den 11. Juni in den Geschäften von
Joh. Egenolf, Kölner Konsum, A. Trombetta,
Frau A. Strauß Ww., Frau Auguste Bach und
Konsumverein (Haus J. W. Kuhn) 1/2 Pfund
Margarine zum Preise von 6 M pro Karte aus-
gegeben.

R. 2/19
— 19 —

Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsversteigerung sollen die in der
Bemerkung Dausenau belegenen, im Grundbuche von Dausenau
1) Band 5 Blatt 170 auf den Namen des Länders
Wilhelm Fischer in Dausenau, 2) Band 5 Blatt 171 auf den
Namen des Länders Wilhelm Fischer und dem Eigentums-
erben seiner verstorbenen Ehefrau Johanna geb. Leypendicker
in Dausenau, 3) Band 3 Blatt 84 auf den Namen der Eigen-
tums-erben der verstorbenen Ehefrau des Länders Wilhelm
Fischer, Johanna geb. Leypendicker in Dausenau eingetragenen
Grundstücke, bestehend aus mehreren Aekern und
Wiesen, durch das unterzeichnete Gericht
am 28. Juni 1920, nachmittags 2 1/2 Uhr,
in dem Gemeindezimmer in Dausenau, versteigert werden.
Nassau, den 19. April 1920.

Das Amtsgericht.

Reichstagswahl-Ergebnisse.

Nassau, den 8. Juni 1920.

An der Wahl zum neuen deutschen Reichstag haben
sich die Wähler und Wählerinnen unserer Stadt stark beteiligt.
Von 1420 eingetragenen Wählern machten 1175 von ihrem
Wahlrecht Gebrauch. Gewählt haben somit 83%. Auf Grund
vorgelegter Wahlscheine wählten außerdem 53 Personen.

Stimmen erhielten,	am 6.6.20	26.1.19	19.1.19
Deutschnationale Volkspartei	105	42	28
Deutsche Volkspartei	303	227	287
Deutsche demokratische Partei	261	454	491
Zentrum	141	135	142
Sozialdemokratische Partei	370	301	237
Unabhäng. Sozialdem. Partei	46	—	—
Unabhängige Stimmzettel	1	3	6

Zum Vergleich sind die vorjährigen Wahlergebnisse an-
gegeben.

	Zentrum	D. Volksp.	Deut. Volksp.	Sozialdem.	Unabh. Soz.
Schweighausen	5	14	65	8	—
Niedertiefenbach	10	20	9	20	2
Dornholzhausen	4	24	33	14	1
Oberwies	17	2	10	15	8
Attenhausen	73	10	57	25	40
Dienethal	8	2	2	40	49
Bergn.-Scheuern	17	55	17	65	110
Hörsberg	1	5	59	35	73
Pohl	85	1	26	9	1
Seelbach	151	2	—	4	41
Roth	30	—	25	45	1
Vollshied	30	1	8	50	—
Singhofen	45	25	304	66	83
Zimmerschied	5	2	35	—	3
Obernhofer	14	15	11	15	85
Weinähr	115	2	—	2	36
Frücht	11	—	64	37	30
Miellen	68	—	4	4	34
Nievern	164	4	4	18	82
Beckeln	9	5	132	7	132
Dausenau	4	66	8	82	175
Fachbach	95	4	12	37	141
Hilfsheld	406	3	9	11	3
Simmern	141	22	4	—	21
Eitelborn	327	1	2	2	143
Neuhäusel	151	1	1	21	87
Arzbach	334	—	—	—	181
Cadenbach	108	—	—	—	92
Bad Ems	935	677	276	796	1113
Diez	225	397	151	407	491
Holzappel	16	40	46	79	187
Limburg	3262	849	124	676	1075
Niederlahnstein	1052	16	47	435	367
Berg	—	—	1	91	1
Winden	153	—	—	1	34
Wilsberg	4	4	3	5	17
Wiesbaden	6278	9917	3526	15263	10102
Montabaur	1437	104	131	46	311

R. 1/20
— 3 —

Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsversteigerung soll das in Dausenau
belegene, im Grundbuche von Dausenau Band 12 Blatt
413 auf den Namen des 1) Albert Fischer, 2) Karl Fischer,
3) Fritz Fischer minderjährig, 4) Heinrich Fischer minderjährig,
5) Christian Fischer minderjährig, alle in Dausenau, eingetragene
Grundstück Kartenblatt 28 Parzelle 116 Wiese Rosen-
garten groß 5,80 ar, durch das unterzeichnete Gericht
am 28. Juni 1920, nachmittags 3 1/2 Uhr,
in dem Gemeindezimmer in Dausenau, versteigert werden.
Nassau, den 19. April 1920.

Das Amtsgericht.

Für die anlässlich ihrer Vermählung erwie-
senen Aufmerksamkeit und Glückwünsche danken
bestens
Otto Schirmer und Frau
Lotte, geb. Wild.
Nassau, 6. Juni 1920.

Für die uns anlässlich unserer Hochzeit dar-
gebrachten Glückwünsche und Geschenke auf diesem
Wege allen herzlichsten Dank.
Karl Egert u. Frau
Sybilla, geb. Bischofsberger.
Nassau, 6. Juni 1920.

Bekanntmachung.

Gefunden: eine Schere.
Nassau, 5. Juni 1920.

Die Polizeiverwaltung.

Brennholz! zu kaufen **Waldbestände!** 3. Selbst-
gekauft. fällung.
Gustav Nebelung, Frankfurt a. M.,
Wittelsbacher Allee 4. Telefon Hansa 533

Landw. Bezugs- u. Absatzgenossenschaft Nassau.
Diejenigen Mitglieder welche noch Sticksstoff und Kopf-
dünger wünschen, wollen dieses umgehen d. melden. Sätze
mitbringen.
Der Vorstand.

M.-G.-B. Viederkrantz. Mitt-
abend 9 Uhr Gefangstunde
bei Mitglied Paulus. Voll-
zählige und pünktliches Er-
scheinen wird erwartet.

Turngemeinde. Jeden
Dienstag und Freitag Abend
8 Uhr Turnstunde.

Turn-Verein Bergna-
sau-Scheuern. Mittwoch
und Freitag abend 8 1/2 Uhr
Turnstunde. — Donnerstag
abend 8 1/2 Uhr: Altersriege.

Stückkalk
weißen und grauen
frische Sendung erhalten.
Chr. Balzer, Nassau.
Baumaterialienhdlg.

Haarwolle
am Meter in allen Farben
Hedwig Bramm,
Damen-Frisier-Salon,
Römerstraße 12.

Kleine Chronik.

Eine reiche Heidelbeerernte steht in diesem Jahre in sicherer Aussicht. Vom Oberrhein, aus dem Speßart und namentlich auch vom Hunsrück wird ein sehr reichlicher Ertrag der Heidelbeerensträucher und eine vorzügliche Entwicklung der Beeren gemeldet. In etwa 14 Tagen dürfte die Heidelbeerernte schon allgemein einsetzen. Der vorzügliche Stand der weit ausgedehnten Heidelbeersfelder in den genannten Gebirgsabteilungen wird auch die sehr günstige Witterung zur Blütezeit anfangs Mai zurückgeführt.

Gegen die modernen Tänze lehnen sich in Hannover nunmehr einige Bürgertreue auf. Eine Anzahl Gesellschaften hat beschlossen, junge Damen und Herren, die diese Tanzkunst besonders pflegen, nicht mehr zu ihren Tanz- und Vergnügungsabenden einzuladen.

Verstärkte Lebensmittelkontrolle. In München und den Bahnhöfen des bayerischen Untermain wurde in letzter Zeit die Lebensmittelkontrolle wiederum verstärkt. Selbst in den Bogen auf den Stationen und während der Fahrt, besonders auf der vielbesuchten Mittenberger Strecke, sahen Kontrollbeamte des Bundesamts in München mit und revidieren von Wagen zu Wagen die Gepäckstücke. Vorgefundene „überschüssige“ Eier werden unbarmherzig konfisziert.

Der Millionendiebstahl in Danzig. Der Millionenraub in der Spandauer Zitadelle, woraus vor Jahresfrist 60 Millionen russische Reis gestohlen worden waren, ist jetzt aufgeklärt. Als Täter wurden vier Mann verhaftet, die damals im Heeresdienst standen und mit der Bewachung des Schatzes betraut waren. Die Verhafteten sind geständig. Drei von den Dieben legten die Hände, soweit sie ihnen nicht schon durch die Verkaufsvermittlung wieder abgenommen worden waren, in Grundstücken an, während die vierte durch Leichtsinn wieder vergendete.

Die Sterblichkeit in Wien. In Wien sind im Jahre 1919, also in dem Jahre nach dem Abflusse des Waffensstillstandes, 40 932 Menschen gestorben, das heißt, um 8800 mehr als im Jahre 1912. Da das Grippejahr 1913 zu Vergleichszwecken nicht in Betracht kommt, starben im neuen Frieden um 1800 Mann und um 6000 Frauen mehr als im alten Frieden.

Frankreichs Ernte. Wie aus Paris geschrieben wird, hat Frankreich in diesem Jahre eine Ernte zu erwarten wie schon seit langer Zeit nicht mehr. Trotz der Verwüstungen in dem früheren Kampfgebiet die übrigen heute nicht mehr so stark ins Gewicht fallen wie früher, besteht kein Zweifel, daß die Anbaufläche heute in Frankreich weit größer als vor dem Kriege ist. Wenn die Ernte hält, was die feimende Saat verspricht, dann wird Frankreich zum ersten Male wieder seit 1912 mit seinen eigenen Erzeugnissen auskommen können. Einer der bekanntesten Pariser Wirtschaftspolitiker, Georges Levy, meinte sogar in einer Morgenzeitung, daß Frankreich von 1921 an einem Zeitabschnitt vorher nie gekannten Wohlstandes entgegengehe.

Preisrückgang in England. Nach einem Bericht aus London hält dort die rückläufige Preisbewegung auf der ganzen Linie an. Eine große Anzahl von Kaufleuten und eine ganze Reihe von Kaufhäusern haben in den Schaufenstern die Preise der Artikel bedeutend herabgesetzt. Ein Parlamentsmitglied, das vor einiger Zeit eine Schneiderlei entrichtete, in der man einen fertigen Anzug für drei Pfund kaufen konnte, hat bereits von zahlreichen Berufsschneidern Konkurrenz bekommen. Eine Schuhfirma hat den Einheitspreis für ein Paar Schuhe von 38 auf 25 Schilling, also von 285 auf 185 Mark herabgesetzt. Die Preise für Tee, Honig, Konserven und frisches Fleisch, besonders Hammelfleisch, sind bedeutend herabgemindert worden. Trotzdem warnen offizielle Persönlichkeiten das Publikum vor übertriebenen Hoffnungen.

Druckpapier teurer als Fleisch! Alle Räte der Gegenwart sind mehr oder minder international. So auch die Papierwelt; sie hat in Amerika so weit um sich gegriffen, daß bereits mehrere große Zeitungen auf Druckpapier gedruckt werden. Eines dieser Blätter meldet, daß das Pfund Papier 1 1/2 Cent kostet, das heißt 4 Cent mehr als ein Pfund Fleisch. Bei uns in Deutschland liegen die Verhältnisse so, daß sich das Pfund Papier um mehr als 100 Prozent teurer stellt als das Pfund vollwertigen Schenfleisches. Die jedes Maß übersteigende Teuerung des Zeitungsdruckpapiers ist die eigentliche Ursache der Zeitungsvertierung und der kritischen Wirtschaftslage der deutschen Presse.

Ueberschwemmungskatastrophe. Aus London wird berichtet: Bei der Ueberschwemmung von 2000 sind 15 Personen getötet worden. Weitere 15 Personen werden vermisst. Ungefähr 1000 Einwohner sind ohne Unterkunft. 30 Häuser sind vollständig zerstört und etwa 1600 Häuser stark beschädigt worden. Man schätzt den Schaden auf 250 000 Pfund Sterling.

Schadenfeuer. In Novi in Ligurien zerstörte heute „Corriere della Sera“ eine Feuerbrunst ein Baumwollager. Ungefähr 8000 Ballen Baumwollseide im Gesamtwert von 30 Millionen Lire sind vernichtet worden.

Starker Rückgang des Postverkehrs. Wie die Korrespondenz Both aus dem Reichspostministerium hört, läßt sich nicht leugnen, daß seit der Erhöhung der Posttarife der Verkehr durchschnittlich um 25 Prozent nachgelassen hat. Um die Defizite der Verwaltung nicht noch mehr zu vergrößern, muß unbedingt in kürzester Zeit eine Vereinfachung der Verwaltung eintreten. Diese Vereinfachung bedeutet Personalentlassungen, Verringerung der Beförderungen, Einschränkungen im Schalterdienst, Erparnisse im Bahnpostverkehr durch Fortfall gewisser Bahnposten. Alles in allem: der Betrieb wird trotz hohen Verlusts an allen Ecken verschlechtert. — Die Postverlustraten der Post sind infolge der enormen Erhöhungen um 25 bis 40 Prozent zurückgegangen.

Der 1000-Mark-Beitrag. Die heilungstretende Bestimmung, daß für jeden Fernsprechanschlusch 1000 Mark und für jeden Nebenanschlusch 200 Mark leihweise an die Postverwaltung zu zahlen sind, ist nunmehr Gesetz geworden und tritt am 1. Juli in Kraft.

Eine Milliarde für Laus. Eine kaum glaubliche Tatsache enthält die vor kurzem erschienene Schweizer Ausfuhrstatistik für das Jahr 1919: Sie bringt nämlich die Ueberschuldung, daß für die Schweizer Eidgenossenschaft Deutschland weitaus der beste Abnehmer war. Ausgerechnet das arme Deutschland stützt eine reine Luxusindustrie. Der Wert der aus der Schweiz nach Deutschland ausgeführten Edelfleischen betrug nämlich im Jahre 1919 über 127 Millionen Francs, also weit über eine Milliarde Mark. Wo bleibt die Regierung mit dem Einfuhrverbot?

Kleine Meldungen.

Berlin. Zeitungsmeldungen zufolge soll von Seiten des Reichswehrministeriums wegen angeblich drohender bolschewistischer Gefahr Ostpreußen als Gefährzone erklärt worden sein. Diese Meldung ist unrichtig. Militärischerseits liegt zu einer solchen Maßnahme keinerlei Veranlassung vor.

Berlin. Die Aktion zur Entwaffnung des südafrikanischen Ruhrreviers geht ihrem Ende entgegen. Sie ist bisher ohne Zwischenfall vor sich gegangen und hat zur Ablieferung großer Waffenbestände geführt.

Magdeburg. Die Landarbeiter des Kreises Neuhaldensleben feiern die festeren Verdoppelung des Lohnes. Die Arbeitsarbeiten werden nur teilweise ausgesetzt.

Deutzen. Der „Kollwille“ in Clewitz wehlet. General v. Lüttich hatte sich seit elf Tagen in Uchitz, Kreis Rosenberg, beim Freiherrn Schorr aufgehalten.

Danzig. Der Oberkommissar berief die versammelte Versammlung für die künftige freie Stadt Danzig für den 14. Juni nach dem Landesauschuß ein.

Fasel. Nach der „Prehinformation“ schiffte Frankreich große Bestände seiner letzten Infanterie nach Polen ein. Eine Abteilung französischer Stabsoffiziere habe sich bereits nach Warschau begeben, um die Ausbildung der polnischen Truppen zu unterstützen.

Amsterdam. Den englischen Blättern zufolge wurden in Tripolis mehrere Europäer von Arabern gefangen genommen und weggeschleppt. Die Araber verlangen Lösegeld.

Amsterdam. Englischen Blättern zufolge erhielt die persische Regierung auf ihre Protestnote eine Antwort von der Sowjetregierung, in der ihr versprochen wird, daß die bolschewistischen Truppen in Persien für den Augenblick nicht weiter vorrücken werden. Ferner wird darin angedeutet, daß die roten Truppen möglicherweise bald aus Persien zurückgezogen werden sollten.

Rotterdam. Dem „Nieuwe Courant“ zufolge sind in London Meldungen eingetroffen, wonach zwei rote Regimenter in den armenischen Distrikt Erivan eingedrungen sind. In gut unterrichteten Kreisen glaubt man, daß dieses Ereignis auf den Fortgang der Verhandlungen mit Krasin in unangünstiger Weise einwirken könnte.

Paris. Das „Petit Journal“ berichtet, daß in hohen politischen Kreisen die Frage der Einberufung eines Kongresses der beiden Kammern aufgeworfen worden sei. Dieser Kongress würde eine Verfassungsänderung bezwecken und namentlich die Stelle eines Vizepräsidenten zu schaffen haben.

Paris. Die englische Regierung hatte die französische eingeladen, Bevollmächtigte zu ernennen, um an den Verhandlungen zwischen dem Sowjet-Bevollmächtigten Krasin und dem englischen Minister teilzunehmen. Die Antwort: Millerands lehnt diese Einladung ab. Millerand erklärte sich strikte an die Beschlüsse des Obersten Rates halten zu wollen, die jeden politischen Kontakt mit den Sowjets ausschließen.

London. Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus steht die Frage der Anerkennung der Sowjetregierung augenblicklich außer Betracht.

Stockholm. Die Wirtschaftskommission der Sowjetregierung äußerte, daß die Offensiven gegen Polen programmäßig durchgeführt werde, da Russland zu seinem Wiederaufbau eine direkte Verbindungsgrenze mit Deutschland benötige. Die Sowjetregierung werde zweifellos ihr Ziel erreichen.

Kopenhagen. „Berlingske Tidende“ meldet aus Helsingfors: Der Generalbevollmächtigte des russischen Roten Kreuzes, Professor Hermann Zeidler fordert das Rote Kreuz in allen Ländern auf, eine internationale sanitäre Abordnung nach Petersburg zu entsenden. Er gibt eine ergreifende Schilderung der furchtbaren Zustände in Petersburg und schlägt ein internationales Einschreiten dagegen vor.

Wien. Der „Reichspost“ erhob die Forderung gegen die geplante Erhöhung der Aepfelmengen in Oesterreich. Die Aepfel in allen Ländern auf, eine internationale sanitäre Abordnung nach Petersburg zu entsenden. Er gibt eine ergreifende Schilderung der furchtbaren Zustände in Petersburg und schlägt ein internationales Einschreiten dagegen vor.

Budapest. Der Kriegsminister General Sós hat den Auftrag, den Friedensvertrag zu unterzeichnen, abgelehnt. Der Ministerrat entsendet nunmehr Dr. Renard und den Gesandten Dr. F. L. L. zur Unterzeichnung.

Rom. Der St. Stuhl versichert nochmals laut „Osservatore Romano“, daß er nie um Zulassung zum Völkerverbund nachgesucht habe.

Für die Badesaison!

empfehle ich
Schwimm-Anzüge und -Mützen
(für Damen und Mädchen.)
Badehosen
für Herren u. Knaben.
M. Goldschmidt, Nassau.

Die Gewinn- und Verlosungs-Ziehung der Deutschen Spar-Prämienanleihe 1919

findet am 1. Juli statt
Zur Verlosung kommen:
2 000 Gewinne (1000 bis 1 000 000 M.) . . . = M. 20 000 000
20 000 Auslosungen mit Bonus (1050+1000 M.) = M. 41 000 000
20 000 Auslosungen à 1050 M. = M. 21 000 000
M. 82 000 000

Die Prämienstücke zu 1000 M. nominal sind zum Tageskurse durch jedes Geldinstitut zu beziehen und werden durch die Darlehnskassen des Reichs m. 85% des Börsenkurses ohne Schmälerung der Rechte der Besitzer zum Darlehenskassenzinssatz (5% / 100) beilehen
Reichsfinanzministerium (Anleihestelle)

Eigenartige Naturerscheinung. Wie uns aus Paris geschrieben wird, hat sich kürzlich in Frankreich eine merkwürdige Naturerscheinung gezeigt. Auf der Auvergne, der bekannten Hochebene des östlichen mittleren Frankreich wurden schon seit längerer Zeit Bohrungen nach Petroleum unternommen. Bei einem dieser Versuche stieß man nun dieser Tage in der Nähe von Limagne zwar nicht auf Petroleum, wohl aber auf einen anderen auch durch aus nicht zu verachtenden Naturreichtum: Als nämlich der Bohrer die Tiefe von 150 Metern erreicht hatte, schloß plötzlich ein äußerst starker Strahl kochenden Wassers aus dem Bohrloch hervor, der so kräftig war, daß die gesamte Bohranlage von seiner Gewalt weggeschleudert wurde. Professor Termier und der Geologe Glauzou von der Universität Clermont machten sich alsbald daran, den neuerschlossenen Sprudel zu erforschen. Eine chemische Untersuchung ergab, daß man es mit einem der an Mineralien reichsten Wässer der französischen Hochebene zu tun habe. Die Zusammensetzung ist fast die nämliche wie die des bekannten Wässers von Vichy. Die Bohrungen werden nunmehr an anderer Stelle fortgesetzt.

Eine der kostbarsten Basen, vielleicht die kostbarste überhaupt, die die Kunstgeschichte kennt, wird seit über 600 Jahren in der Kathedrale von Genoa verwahrt. Zu ihrer Herstellung wurde der größte Smaragd aller Zeiten verwendet, der 312 Millimeter lang und 146 breit war; die Gesamthöhe der Base beträgt also ungefähr 30 Zentimeter. Der Wert des kostbaren Gefäßes, das aufs sorgfältigste bewacht wird, ist auf viele Millionen geschätzt.

Humoristisches.

Einige gelungene Scherze finden wir in der „Berliner Illustrierten Zeitung“:
Telephongespräch. „Schädi, bist Du’s?“ — „Schon möglich. Wer ist denn dort?“
„Berthe, wie man Alkohol aus Holz macht?“ — „Ja, Quasch.“ — „Ree, ganz einfach. Ich kenne Brennholz und lasse mir vom Bader Schnaps dafür geben!“
Unser kleiner Peter kommt das erste Mal zur Schule. Jögert bleibt er im Schulzimmer stehen. „Na,“ sagt die Lehrerin, „willst du dich nicht auf eine Bank setzen?“ Peter guckt sie einen Augenblick an. „Fräulein,“ krächzt er dann, „hier gibt es wohl nur dritter Klasse!“
„Anna, was erhält uns im Leben aufrecht und macht uns besser als wir sind?“ — „Das Korsett, Fräulein!“
Schwedischer Humor. „Hörst du, daß es nett ist, zur Schule zu gehen?“ — „Ja, zur Schule zu gehen ist ganz schön, und beim auch. Aber in der Schule selbst ist es furchtlich langweilig.“
„Sagen Sie mal, Fräulein, war es schön gestern Abend im Theater?“ — „Ach wissen Sie, das ist ein entzückendes Stück. Ich habe während der ganzen Vorstellung geweint.“
Als Frau A. von der Reise zurückgekommen war und ihren Mann umarmt hatte, packte sie mit dem Mädchen den Koffer aus. „Hat mich mein Mann sehr vermisst?“ — „Ja, antwortete das Mädchen, zuerst schien er ganz zufrieden, aber in den letzten Tagen war er ganz verzweifelt.“
„Raucht Ihr Mann noch soviel wie früher?“ — „Nein, er raucht überhaupt nicht mehr.“ — „Was Sie sagen! Dazu gehört aber starke Willenskraft.“ — „Habe ich auch.“

Schwimm- und Bade-Anstalt.

Badestunden von 7 Uhr morgens bis 8 Uhr abends. Die Stunden morgen von 8 bis 10 Uhr und nachmittags von 3 bis 5 1/2 Uhr bleiben für Damen zur Benutzung reserviert. Sonntag morgens von 7-11 Uhr. Badewäsche und Kostüme vorrätig. Schwimmunterricht wird erteilt.
G. Mittnacht.

Die Beleidigung gegen Herrn Postkassier Paul nehme ich hiermit zurück.
J. Aray.

Erfahrene Hotel-Röchin

für sofort gesucht.
Hotel Hohen Malberg, Bad Ems.

Ältere alleinstehende Dame sucht für sofort oder später
3 Zimmerwohnung.
Offerten unter J. D. an die Geschäftsstelle.

Frauen

finden Hilfe bei Stockungen der monatlichen Vorgänge durch mein in den hartnäckigsten Fällen bew. Spez. Mittel. Wenn alles nicht hilft, schreiben Sie mir und Sie werden mir stets dankbar sein.
Preis Mk. 14,85 und 27,50.
Diskreter Versand.
Klara Schirmer, Lieberwolkwitz-Beipzig, Teichmannstr. 17.
Versand gegen Nachnahme.